

## **Small is beautiful. Ein Streifzug durch die österreichische Kinder- und Jugendliteratur.**

von Karin Haller

Österreich ist – im Vergleich zum bundesdeutschen Nachbarn – ein kleines Land. Die wirtschaftliche Situation für die Verlage ist schwierig, manche Häuser kämpfen um ihre Existenz, andere wurden von größeren Konzernen aufgekauft. Der Konkurrenzdruck wird immer größer. Nichtsdestotrotz gibt es in Österreich eine kontinuierliche qualitätvolle Kinder- und Jugendbuchproduktion – die auf eine reiche Tradition zurückblicken kann.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stand auch die österreichische Kinder- und Jugendliteratur vor einem neuen Anfang. Besonders stark verbreitet waren billige Abenteuerhefte, die vor allem von Pädagogen engagiert zurückgewiesen wurden – die sogenannte „Schmutz und Schund“-Kampagne der 50er Jahre ist heute bereits legendär. Um das Jahr 1950 vollzog sich eine Wende in der Qualität des Jugendbuches, zunächst durch Übersetzungen aus dem amerikanischen Raum, wodurch das Prestige der Kinder- und Jugendliteratur in Österreich stieg. In die Zeit der 50er und erste Hälfte der 60er Jahre fällt der Beginn der ersten großen NachkriegsschriftstellerInnen, deren Werk bis heute prägend ist: Exemplarisch seien hier Mira Lobe und Vera Ferra-Mikura genannt, die beiden ersten Trägerinnen des Österreichischen Würdigungspreises für Kinder- und Jugendliteratur. Mira Lobe (1913 – 1995) schrieb im Verlauf ihrer langen schriftstellerischen Karriere fast hundert, vielfach preisgekrönte Kinder- und Jugendbücher für jede Altersgruppe. Ihr erstes Kinderbuch „Insu Pu“ erschien bereits 1948 in hebräischer Sprache in Palästina, wohin sie während des Zweiten Weltkriegs ausgewandert war, 1951 wurde es dann in Wien veröffentlicht, wo sie in der Folge lebte. Ihre in fast alle europäischen Sprachen übersetzten und in hohen Auflagen erschienenen Bücher handeln schwerpunktmäßig vom Verständnis für Außenseiter, die „Schwachen“ in unserer Gesellschaft, und vom kindlichen Recht auf Selbstbestimmung: Ihr von Susi Weigel illustriertes Bilderbuch „Das kleine Ich bin ich“ (1972) und ihr Kinderbuch „Die Omama im Apfelbaum“ (1965) sind bis heute gültige Klassiker der Kinderliteratur.

Vera Ferra-Mikura (1923-1997) verband in ihrem Werk gekonnt Phantastisches und Realistisches; sie schrieb Kinderliteratur, aber auch Texte und Gedichte für Erwachsene. Bekannt wurde sie vor allem mit ihren Bilderbüchern „Die drei Stanisläuse“, deren letzter Titel 1995 publiziert wurde. Ihre Bücher, in denen sie für eine pazifistische und humanistische

Weltanschauung plädiert, zeichnen sich durch skurrilen Humor und den Wechsel der Erzählebenen aus.

In den Sechziger Jahren überwog in der Kinder- und Jugendliteratur noch eine gewisse „optimistische“ Grundhaltung: Oftmals standen andere Länder im Mittelpunkt, etwa in Abenteuerromanen, Reiseberichten oder Biographien. Es war die Zeit einer Vorbild- und Leitbildliteratur. Die Protagonisten waren Erfinder, Entdecker, Forscher, Heilige und Helfer der Menschheit. Eine Vielzahl von Märchen und Sagenbüchern wurde publiziert, es war unter anderem auch die große Zeit der Tiroler Schriftstellerin Auguste Lechner mit über zwanzig Sagenbearbeitungen.

Natürlich gab es auch „Ausreißer“ wie Karl Bruckner (1906 – 1982), der mit „Sadako will leben“ (1961) eine der ersten literarischen Auseinandersetzungen mit dem Zweiten Weltkrieg schuf, Winfried Bruckners „Die toten Engel (1963) über das Schicksal einer Gruppe von Kindern im Warschauer Ghetto - oder Käthe Recheis' frühe Arbeiten:

Auch Käthe Recheis ist mit dem Österr. Würdigungspreis für Kinder- und Jugendliteratur ausgezeichnet worden und bis heute eine der anerkanntesten heimischen Schriftstellerinnen. Mit Büchern wie „Der weiße Wolf“ (1982) und „Wolfssaga“ (1994) zählt sie zu den großen VertreterInnen des phantastischen Romans. Mit ihren autobiographischen Texten „Das Schattennetz“ (1965) und „Lena. Unser Dorf und der Krieg“ (1987) über die Zeit während und nach dem Zweiten Weltkrieg, ihrer engagierten Reihe der „Indianerbibliothek“ und ihren Bilderbüchern zeigt sie den Facettenreichtum einer seit Jahrzehnten tätigen Autorin.

Nach 1968 veränderte sich natürlich auch in der Kinder- und Jugendliteratur vieles – die emanzipatorischen Ansätze der revolutionären 68erBewegung machten sich bemerkbar. Kindheit wurde nun endgültig nicht mehr als Schonraum begriffen, in dem der junge Mensch vor negativen und beängstigenden Einflüssen bewahrt werden müsse, sondern als erste Phase der Konfliktbewältigung: dadurch fanden früher tabuisierte Themen Eingang in die Kinder- und Jugendliteratur. Heute wird fast jedes gesellschaftlich relevante Thema auch im österreichischen Kinder- und Jugendbuch aufgegriffen, wobei sich neben der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des Zweiten Weltkriegs (in der Nachfolge von Bruckner und Recheis erschienen mehrere wichtige Titel wie Christine Nöstlingers „Maikäfer flieg“ (1973) oder Renate Welsh's „In die Waagschale geworfen“ (1988) vor allem ein Thema festmachen lässt: die psychische Entwicklung junger Menschen.

Eine Vielzahl österreichischer AutorInnen beschäftigt sich mit der literarischen Darstellung jugendlicher Identitäts- und Rollenfindung. Die inhaltlichen Ausformungen hierbei sind vielfältig.

Kritik am Leistungsprinzip, die Weigerung, sich selbst zum Objekt machen zu lassen, das Bestehen auf eigenen Interessen und Bedürfnissen, enttäuschte Hoffnungen auf individuelle Lebenschancen. Stellvertretend für viele andere können hier zwei Autorinnen genannt werden: Christine Nöstlinger und Renate Welsh, auch sie Trägerinnen des Würdigungspreises.

Renate Welsh hat sich in besonderem Maß um die Thematisierung von Jugendlichen auf der Suche nach sich selbst verdient gemacht: Im Mittelpunkt ihrer Bücher stehen die Außenseiter – sie will denjenigen, die noch nicht für sich selber reden können, eine Sprache geben. Ihr Engagement für die sozial Schwachen zieht sich wie ein roter Faden durch ihr gesamtes Werk. Einer ihrer bekanntesten Titel ist „Johanna“ (1973), ausgezeichnet mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis, in dem sie sich anhand des Schicksals einer unehelich geborenen Magd mit der österreichischen Zwischenkriegszeit auseinandersetzt – ein in der Literatur stark vernachlässigtes Thema. Von beeindruckender sprachlicher und emotionaler Dichte ist auch eines ihrer letzten Werke, „Dieda“ (2002), in dem die Autorin ihrer eigenen Kindheit am Ende und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg nachgeht: Die Protagonistin, nach dem Tod der Mutter dazu gezwungen, bei der verhassten Familie der Stiefmutter auf dem Land zu leben, zieht sich vor der sie umgebenden Gewalt und Kälte in die innere Isolation zurück.

Die Trägerin der Hans Christian Andersen Medaille, Christine Nöstlinger, die 2003 mit dem hoch dotierten Astrid-Lindgren-Gedächtnispreis ausgezeichnet wurde, trifft in ihren Büchern immer wieder die Befindlichkeit von Kindern und Jugendlichen. Als österreichische „Gallionsfigur“ repräsentiert sie in ihren literarischen Texten wie in ihren Interviews und Reden eine kritische und geradlinige Autorin, die sich auch intensiv mit gesellschaftlichen Phänomenen auseinandersetzt. Neu an ihr war schon am Beginn ihres Schreibens, dass sie ihre Texte vorzugsweise im Milieu von Arbeitern und kleinen Leuten spielen lässt und ihren Schilderungen realitätsnahen Lokalkolorit verleiht. Ihr erstes Buch „Die feuerrote Friederike“ (1971) gehört wie „Wir pfeifen auf den Gurkenkönig“ (1972) zu den Klassikern der phantastischen Kinderliteratur, ihre Arbeit umfasst aber auch Bücher für Erwachsene, Beiträge für den Hörfunk, für Zeitungen und Zeitschriften und ein umfassendes lyrisches Werk.

Natürlich wären noch viele andere Namen zu nennen. Hier nur zwei davon - Autorinnen, die auch auf der diesjährigen Woche „Literatur für junge LeserInnen“ vertreten sind:

Adelheid Dahimène hat schon in „Indie Underground“ (1997) verschiedenste Textsorten, Stile, Musikbeats und Bilder aus ihrem Kontext genommen und neu zusammengestellt; mit „Spezialeinheit Kreiner“ (2002) schrieb sie eine wunderbar pointierte Krimi-Persiflage.

Lene Mayer-Skumanz wiederum schreibt seit dem Ende der 60er Jahre. Es geht ihr zwar immer um zwischenmenschliche Beziehungen, um´s Liebenkönnen; fast alle ihrer Bücher sind von christlichen Idealen geprägt – sie wird dabei aber nie betulich oder aufdringlich.

Keinesfalls darf auf den Bereich der Lyrik vergessen werden. Lyrik für Kinder hat bei uns allgemein eine starke Tradition: Christine Busta, Vera Ferra-Mikura, Wolf Harranth, Friedl Hofbauer oder Mira Lobe waren die WegbereiterInnen. Gerade Friedl Hofbauer, deren erstes Kinderbuch schon 1962 erschien, trug mit ihren formal und inhaltlich innovativen Gedichten maßgeblich zur Entwicklung der österreichischen Kinderlyrik bei. Ausgehend vom kindlichen Wortschatz und Satzverständnis findet sie in Annäherung zu den Formen und Rhythmen der Postmoderne einen experimentellen Umgang mit Sprache. Würdige NachfolgerInnen sind Gerald Jatzek, Heinz Janisch, Martin Auer oder Gerda Anger-Schmidt, die mit humorvollen Variationen des Sprachspiels und poetischen Kindergedichten überzeugen.

In der aktuellen Kinderbuchproduktion ab Mitte der 90er Jahre lässt sich ein besonders hoher Innovationsgehalt im Bilderbuchbereich feststellen, vor allem hinsichtlich junger IllustratorInnen, denen es auf ästhetisch anspruchsvolle, teilweise unkonventionelle Art und Weise gelingt, dichte und stimmige Bilderwelten zu entwerfen: Nur drei seien stellvertretend für viele andere genannt: Linda Wolfsgruber mit immer neuen eindrucksvollen Tusche-Aquarell-Illustrationen, Helga Bansch mit ihren großformatigen, in kräftigen Rot-Orange-Tönen strahlenden Kunstwerken, Sibylle Vogel mit ihren witzigen, teilweise an die Karikatur angelehnten Federzeichnungen – sie reihen sich neben die arrivierteren KünstlerInnen wie Maria Blazejovsky oder Lisbeth Zwerger.

Nachsatz: Immer mehr KünstlerInnen aus der sog. „allgemeinen Literatur“ wenden sich auch der Kinder- und Jugendliteratur zu. Autoren wie Franzobel, Karl Ferdinand Kratzl, Michael Köhlmeier oder Alfred Komarek haben in den letzten Jahren anspruchsvoll-humoristische Bilderbücher geschrieben. Was der öffentlichen Wahrnehmung der Literatur für junge LeserInnen nur gut tut.

Dieser sehr kursorische Überblick zeigt eines: Österreich mag zwar ein kleines Land sein. Die österreichische Kinder- und Jugendliteratur ist klein, aber fein.

Zur weiteren Information:

Institut für Jugendliteratur: [www.jugendliteratur.net](http://www.jugendliteratur.net)

„1000 und 1 Buch“. Das Fachmagazin zur Kinder- und Jugendliteratur. Hrsg. von der AG Kinder- und Jugendliteratur. Viermal jährlich. Info unter: [www.1001buch.at](http://www.1001buch.at)

[www.alida.at](http://www.alida.at): Datenbank zur österreichischen Kinder- und Jugendliteratur mit rund 850 erfassten UrheberInnen (AutorInnen, IllustratorInnen und ÜbersetzerInnen) seit 1945 und z.zt. (2003) ca. 4000 Titeln.

Erschienen in: Der Hammer. Die Zeitung der Alten Schmiede Nr. 6, 4/2005